

Calmer Wochenblatt

№ 191.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

86. Jahrgang

Ercheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inlettspreis 18 Pf. pro Seite für Stadt u. Bezirkorte; außer Bezirk 18 Pf.

Donnerstag, den 17. August 1911.

Besugspr. l. d. Stadt 1/2, l. d. m. Zeitgeet. Wf. 1.30. Postbesugspr. l. d. Orts- u. Nachbarortsverf. 1/2, l. d. m. Zeitgeet. Wf. 1.30. im Fernverf. Wf. 1.30. Beleg. in Würt. 30 Pf. in Bayern u. Reich 42 Pf.

Tagesneuigkeiten.

Freudenstadt 16. Aug. Die Murgtalstraße, die in diesen Jahre durch die Staubentwicklung und den riesigen Autoverkehr besonders zu leiden hat, wird seit gestern von Christophstal bis Baiersbronn geteert. Damit ist zur Freude der Murgtalbewohner endlich ein Anfang zur Besserung der Verhältnisse gemacht. Schade, daß es nicht wenigstens sechs Wochen vorher einsetzte, denn die Trockenheit ist jetzt zu Ende.

Stuttgart 16. Aug. (Brandfall.) Heute abend gegen 8 Uhr brach in einem Arbeitshuppen der Maschinenfabrik Stahl in der Birkenwaldstraße Feuer aus, das diesen vollständig zerstörte. Der Schuppen enthielt Holz und Maschinenteile. Die Feuerwache II hatte das Feuer alsbald lokalisiert und gelöscht. Spielende Kinder sollen den Brand verursacht haben, doch ist die Untersuchung noch im Gange.

Stuttgart 16. Aug. Das Großfeuer in der Pianofortefabrik von Richard Lipp u. Sohn hat einen wesentlich größeren Schaden angerichtet, als die ersten Schätzungen ergaben, die nicht über 100000 M. hinausgingen. Es ist festgestellt, daß nahezu 50 Klaviere und daß außer den wertvollen Holzvorräten noch zahlreiche andere Gegenstände von erheblichem Wert teils durch Feuer, teils durch Wasser verdorben wurden.

Stuttgart 16. Aug. Die Parteileitung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart hat der „Schwäb. Tagwacht“ auf ihren Abwehrartikel eine Erwiderung gesandt, der folgendes zu entnehmen ist: „Die Schwäbische Tagwacht, die wiederholt bewiesen hat, daß die Stuttgarter Parteigenossen in ihrem Organ nicht die notwendige Diskussionsmöglichkeit haben, kann nicht

erwarten, daß die Parteileitung dem vierseitigen Abwehrartikel auf allen seinen verschlungenen Irrwegen folgt. Was dazu im einzelnen zu sagen wäre, ist schon an anderer Stelle in den Parteiversammlungen Auge in Auge mit den Vertretern der Gegenmeinung ausgeführt worden und wird evtl. noch an einem anderen Orte zu behandeln sein. Wir beschränken uns daher hierauf, nur die handgreiflichen Unrichtigkeiten zurückzuweisen, durch die ein Teil der Redaktion die Presseangelegenheit als persönliche Machination einiger Parteigenossen hinzustellen sucht. Vor allem muß gegen die aus dem Abwehrartikel hervorgegangene Behauptung protestiert werden, daß die über 100 Parteimitglieder, die von ihren Organisationen zu Vertrauensleuten erkoren wurden, nicht die Fähigkeit besäßen, sich ein eigenes Urteil zu bilden und mit einer ihnen eingepaukten „vorgefassten Meinung“ an wichtige Diskussionen herantreten.“ Die Erwiderung beschäftigt sich sodann in längeren Ausführungen mit den Einzelheiten des Artikels.

Heilbronn 16. Aug. („Graf Passy“.) Wie die „Redarzeitung“ berichtet, hat die Flucht des „Grafen Passy“, alias Schiemangl ihre Vorgeschichte. Die abgeschlossene Voruntersuchung hatte die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Schiemangl wegen Betrügereien und Urkundenfälschungen zur Folge und von der Ferienstrammer wurde deshalb der Verhandlungstermin erst auf 4. September anberaumt, weil weitere Anklagen gegen Schiemangl insbesondere wegen Wechselsfälschungen in sichere Aussicht zu nehmen waren. Beim Anwachsen der Anklagen mag es dem nun seit Monaten in Untersuchungshaft befindlichen „Grafen“ etwas ungemütlich geworden sein. Die heiße Temperatur der letzten Wochen hat dem einstens — wie er glauben machen will

— auf den Philippinen tätigen amerikanischen Soldaten, wenig ausgemacht und so nahm er sich reichlich Zeit, einen erneuten Fluchtversuch vorzubereiten, zu dem er natürlich Hilfe von außen benötigte. Er versuchte einen an den schon bei seiner ersten Flucht der Beihilfe schwer verdächtigen Bodnarbeiter und Metzger Albers in Berlin — seinen früheren „Sekretär“ — gerichteten Brief aus dem Gefängnis zu schmuggeln. Das gelang nicht, aber es war, wie es scheint, nicht die einzige Karte, auf die er sein Spiel gesetzt hat, das er schließlich mit einem Trumpf gewann, trotz aller Erschwerung, die die Haft erfahren hatte: durch die nächtliche Fesselung, durch die Einweisung in eine neue Zelle, in der die Gitterstäbe nach einem besonderen Verfahren im Zuchthaus Ludwigsburgs dergestalt gehärtet waren, daß ein Durchsagen nach der Ansicht Sachverständiger kaum mehr in Betracht kommen konnte. Sein Befreier wählte den Weg durch die Tür, das Gitter des Treppenhauses bot kein ernsthaftes Hindernis, es war, da es im Hochparterre liegt, leicht zu erklimmen, dann wurde es durchsägt und der Strich zur Flucht daran befestigt. In letzter Zeit soll der seine Ganner von seinen Freunden und Angehörigen ziemlich knapp gehalten worden sein, während ihm bis zur Mitte seiner Untersuchungshaft, wenn auch nicht viel, so doch reichlich Mittel zur Verfügung standen, um sich jeden Tag eine Besperzulage zu gestatten, waren diese in der letzten Zeit aufgebraucht und erst vor wenigen Tagen brachte die Post wieder für ihn eine nur wenige Mark betragende Summe. Die Zurückhaltung der Bewandnis, man wollte wohl markieren, als sei das Interesse an dem „verlorenen Sohn“ kein besonderes mehr. — Diesmal ist auch nicht die „reiche Braut“, eine mexikanische

Frau Lore's Lebenswerk.

13)

Roman von Erich Ebenstein.

(Fortsetzung.)

„Du vergißt, daß Papa fast gleich nach unserer Verlobung schwer krank wurde!“

Dabei erinnerte sie sich mit Schrecken, daß man zu Hause gar nicht wisse, wohin sie gegangen wäre, und daß es höchste Zeit sei, nun wieder heimzukehren.

„Ich muß nun fort, Ferry. Eigentlich sollte es nur ein ganz kurzes Sprüngchen sein, um Dir die Freudennachricht zu bringen. Auch Du mußt zur Stadt —“

„Ja — — — ja — — — gewiß.“ Er wurde plötzlich ernst, nahm ihre beiden Hände in die seinen und blickte ihr mit leiser Verlegenheit in die Augen.

„Nur eins noch vorher, Affunta. Eine Bitte, die ich Dir schon lange vortragen wollte —“

„Was denn, Ferry?“

„Könnten wir dieses schreckliche „Festessen im Familienkreis“ übermorgen nicht umgehen? Gleich nach der Trauung abreisen? Denke Dir nur, wie langweilig all' die Reden, Toaste und gefährten Blicke wären!“

Sie wich erschrocken zurück.

„Aber Liebster! Welche Idee! Mama wäre unglücklich. Nein, das geht auf keinen Fall!“

„Wenn ich Dich bitte!“

Sie schmiegte sich dicht an ihn.

„Nein, nein, nur das tu' mir zuliebe! Es würde ja alle so sehr tranken — — — sie haben mich doch so lieb! Und lange brauchen wir auf keinen Fall zu bleiben. Die Trauung ist um 11 Uhr, unser Zug

fährt um eins. Da brauchen wir nicht 'mal einen Vorwand, die Sache kurz zu machen.“

In Gottesnamen also. Aber umkleiden mußt Du Dich auf jeden Fall hier in „Retiro“. Wir lassen den Wagen unten warten, essen rasch und fahren dann herüber. So kommen wir auch rascher fort.“

„Wie sonderbar! Nein, Herz, auch das geht nicht. Du würdest Mama dadurch um die letzten Minuten mit mir bringen. Bedenke doch, vorher geht doch alles drunter und drüber, ich könnte nicht mal ordentlich Abschied von ihr nehmen — — — es wird ihr ohnehin so fürchtbar schwer werden — — —“

„Daran muß sie sich eben gewöhnen. Es ist das Los aller Mütter.“

„Wie Du das sagst — — —“, sie sah bellommen zu ihm auf — gewiß. Aber man muß es ihr doch nicht noch erschweren — — — Diese letzten Minuten gehörten ihr!“

„Nein“, er sagte es hart und herrisch, „ich will es so. Immer sie und sie — — — Darauf besteh' ich unbedingt, hörst Du? Ich will es sein, der Dir hilfst, die bräutlichen Gewänder mit denen der jungen Frau zu vertauschen. Keine andere Hand soll Dich mehr berühren, niemand mir Deine Gedanken stehlen, denn dann bist du mein. Begreiffst Du das nicht?“

„Ja“, antwortete sie leise, und ein Schauer lief ihr über den Rücken, sie wußte nicht, ob vor Glück oder Furcht.

„Gut also. Das ist abgemacht.“

„Und wohin reisen wir eigentlich?“ fragte Affunta, von einem neuen Gedanken erfaßt, „Du hast es mir noch immer nicht gesagt.“

„Werb' ich auch nicht. Ich fähr' Dich ins Märchenland — irgend wohin, wo nichts ist als Einsamkeit, Stille und wir mit unserer Liebe. Wird das nicht herrlich sein?“

Sie blickte zu Boden und zupfte verlegen an ihrem Sonnenschirm.

„Ja. Aber — — —“

Witwe, hier erschienen, wie feinerzeit, als es galt, die Schulden Schiemangs zu bezahlen, zu welchem Zweck sie in wenigen Stunden einige Tausender telegraphisch von Berlin beigebracht hatte. Er war in der Dessenlichkeit anscheinend von Freunden vergessen und verlassen, damit sie umso ungeörter im Geheimen für seine Befreiung tätig sein konnten. Das sind zweifellos, wie er selbst, Mitglieder einer großen internationalen Bande, die vor nichts zurückschreckt, wenn es gilt, einen der ihrigen hinter Gitter und aus Fesseln zu holen.

— Die Freiheit zu Pferd stellt übrigens folgender Brief dar, den der Herr Graf aus Charlottenburg an das „Berl. Tagblatt“ geschrieben hat. Sehr geehrter Herr Redakteur! Um allerlei falschen Vermutungen vorzubeugen, erlaube ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich auch die zweite Flucht mit Hilfe einiger mir ergebenen Bekannten bewerkstelligt habe, trotzdem ich Tag und Nacht von zwei erbitterten Beamten beobachtet wurde und schon seit Monaten an der Kette liege. Mein Untersuchungsrichter selbst hat mir undenkbar die Hilfe herbeigeschafft. Ich habe nichts verborgen, als daß ich früher hier in der Gesellschaft verkehrte und manche Nacht mit Gerichtsbeamten, Staatsanwälten, Landräten, Polizeioffizieren usw. in gemüthlicher Weise verbrachte. Ich habe so lange in Geduld ausgeharrt, bis ich jetzt sehe, daß man alle Anträge meiner Verteidiger und auch meine Beweisanträge einfach ablehnte und in ganz einseitiger Prozeßführung gegen mich ein Urteil fällen wollte. Keine Macht der Welt ist imstande, mir meinen im Auslande mit Recht erworbenen Titel abzusprechen. Ich werde Ihnen baldigst meine Erlebnisse usw. zuschicken, daß auch die Spötter verstummen sollen, denn noch nie war ich dumm genug, einem deutschen Gericht oder Polizeiwesen Gelegenheit zu geben, meine Verhältnisse zu durchschauern. Ich habe niemand geschädigt, und niemand ist gegen mich aufgetreten. Die Klage der Polizei und Gerichte hat mir viele Freunde erworben und wird mir noch hohe Zinsen bringen; verbanke ich doch nur den unwissenden Leuten, die allerlei Hohn und Spott mit meiner Person in der Dessenlichkeit treiben, mein Bekanntwerden auch über Deutschland hinaus, wo man anderes denkt über mich, wie einzelne ausgebildete Narren hier. Details über alles werde ich Ihnen baldigst zugehen lassen. Da ich in größter Eile bin, so bitte ich um Entschuldigung für meine flüchtigen Zeilen. Hochachtung M. Graf de Passy — Schiemangl.

Redarsulm 16. Aug. (Großfeuer.) In Dedheim sind bei einem heute Nacht ausgebrochenen Brande, an derselben Stelle wo vor 7 Jahren 15 Gebäude abbrannten, wiederum 11 Häuser und zwar 4 Wohnhäuser und 7 Scheuern niedergebrannt.

Zabergäu 16. Aug. Eine Folge der großen Hitze ist auch das schnelle Reifen des Tabaks. Die unteren Blätter müssen geerntet werden, da sie beim Stehenlassen so dürr werden, daß sie zerbröckeln. Man sieht dann unten an der Tabakstaude ein Häuflein braunen Staub. Die unteren Blätter wurden in früheren Jahren anfangs September gewonnen. Heuer ist die erste Tabakernte drei Wochen früher. Die Pflanzungen stehen schön, die Blätter aber sollten notwendig Regen haben, da sie sonst durch Saftstodung zu dick werden und schlechte Ware abgeben. Da heuer Gewichtssteuer ist, sehen die Pflanzler die überschnelle Reife nicht gern. Es reift alles viel früher als sonst. Gaisbirke und Reineclauden sind nahezu reif, Haselnüsse finden sich schon ganz ausgewaschen und reif, reife Trauben sind nächstem keine Seltenheit mehr.

Friedrichshafen 16. Aug. (Luftschiffahrt.) Günstiges Wetter vorausgesetzt, wird das Luftschiff „Schwaben“ morgen früh 1/2 7 Uhr von Baden-Baden über Ettlingen, Pforzheim und Stuttgart nach Friedrichshafen fahren. Ueber Stuttgart soll 1/2 Stunde gekreuzt werden. Die Dauer der Fahrt ist auf 4 Stunden berechnet. Die Ankunft in Stuttgart dürfte zwischen 1/2 9 und 9 Uhr erfolgen. Die Rückkehr am Freitag wird früh 6 Uhr hier angetreten und, wenn das Wetter es gestattet, wiederum über Stuttgart erfolgen, das etwa um 8 Uhr überflogen werden soll.

Baden-Baden 17. Aug. Das Luftschiff ist heute früh 6 Uhr 33 Min. zur Fahrt nach Friedrichshafen mit 6 Passagieren aufgestiegen. In der vorderen Gondel befand sich als Führer Graf Zeppelin sen. Das Schiff nahm die Richtung Ettlingen, Pöpsingen, Löwenberg und fuhr um 8 Uhr über Stuttgart.

London 16. Aug. (Unterhaus.) In Beantwortung zahlreicher Anfragen über die Streiklage gab der Minister des Innern Churchill eine allgemeine Erklärung ab, ging aber nicht auf den drohenden allgemeinen Eisenbahnerausstand ein. Er führte aus: Die Lage in den Londoner Docks habe sich nicht verschlechtert, aber es hätten sich in den Royal Albert Docks wegen Beschäftigung von Nichtorganisierten Schwierigkeiten gezeigt, die zu Störungen führen könnten. In Liverpool hätten sich keine weiteren Ruhestörungen ereignet. In Manchester seien die Geschäfte fast vollständig in Stillstand geraten. Doch sei es nicht zu Unruhen gekommen. Die Truppen ständen jedoch bereit. In Cardiff sei es gestern Nacht zu Ruhestörungen gekommen. Heute sei alles ruhig. Henderson (Arbeiterpartei) fragte, ob in Liverpool der Befehl erlassen worden sei, daß bei Einbruch der Dunkelheit die Leute in ihren Häusern zu sein

und alle Dichter zu löschen hätten. Churchill, antwortete: Ich habe keine Nachricht darüber, aber ich denke doch, daß die Behörden in jedem Schritt, den sie tun, unterstützt werden sollten. (Beifall!) Lansburg ging auf das Schiffe in Liverpool ein und fragte, ob es im Interesse des Friedens sei, daß die Soldaten auf so brutale mörderische Weise verwendet werden würden. Die Opposition protestierte und darauf schleuderte Sir Lansburg ihr die Worte entgegen: „Das ist ein Abschlachten unschuldigen Volkes; Ihr seid blutdürstig, versucht doch selbst zu tödnen, Ihr Feiglinge!“

Gemeinnütziges.

Die Bienenvölker werden in diesem Sommer infolge der Lannentracht sehr geschwächt. Schwache Völker überwintern aber erfahrungsgemäß schlecht und bleiben im kommenden Frühjahr in der Entwicklung zurück. Es empfiehlt sich deshalb, den volksarmen Stöcken, durch Beigabe von Heidebienenschwärmen im September, eine tüchtige Portion junger, noch nicht abgearbeiteter Bienen, zuzuführen. Durch diese Verstärkung wird nicht nur der Grund zu einer guten Ueberwinterung, sondern auch zu einer erfolgreichen Entwicklung im nächsten Frühjahr gelegt. Die geringen Kosten (3.50—4.00 pro Schwarm) kommen bei den großen Vorteilen nicht in Betracht.

Heimatschutz.

(Schluß.)

Den Kanalisierungsprojekten, die gegenwärtig zur wirtschaftlichen Hebung unseres Landes vorbereitet werden, wird niemand von uns entgegenarbeiten wollen. Wohl aber ist der Ueberlegung wert, wo und wie bei der Ausführung einzelne Rücksichten möglich sind auf Schonung der Schönheit der durchschnittlichen Landschaften und berührten Wohnplätze, bezüglich der Schleusen, Trassen, Uferbehandlung usw., soweit dies ohne erheblichen Mehraufwand möglich ist.

Von der modernen hochentwickelten deutschen und speziell württembergischen Forstwirtschaft, die nach Zinsezinsen zu rechnen gezwungen ist, kann nicht verlangt werden, daß sie den Urwaldschwärmern zuliebe ihre Holzrenten einstelle oder den Betrieb unrentabel gestalte. Um was für enorme Werte es sich hier handelt, geht daraus hervor, daß die württ. Staatswaldungen jährlich 12—14 Millionen Mark Reinertrag abwerfen; etwa ebenso viel die Gemeinde- und Privatwaldungen. Wohl aber darf erwartet werden, daß in der Nähe wichtiger Plätze mit erholungsbedürftigen Bewohnern oder Besuchern, v. in besonders bevorzugten Landschaftsteilen solche Betriebsweisen ausgewählt werden, bei welchen die Erholungsmöglichkeit noch vorhanden bleibt.

„Was Kind?“
 „Es geht doch nicht. Wir müssen doch Mama die Adresse geben. Wie könnte sie mir sonst schreiben?“
 „Soll sie ja gar nicht. Auch Du ihr nicht. Die paar Wochen, welche wir ausbleiben, sollst Du ausgelöscht sein für alle Welt und alle Welt für Dich. Mir — mir — mir allein gehörs! Du dann!“
 Einen Augenblick stand sie wie erstarrt. Dann rollten große Tränen aus ihren Augen.
 Fast wild schüttelte er sie am Arm.
 „Warum weinst Du! Was soll das heißen? Rede!“
 Affunta schwieg, erschreckt durch seinen barschen Ton und die zornig funkelnden Augen.
 „Kannst du nicht antworten? Wird es Dir so schwer, mir ganz anzugehören, Dich nur für ein paar Wochen von Deiner Mutter loszureisen? Dann — — —“
 „Nein, Ferry, nein — — —“, fiel sie ihm hastig ins Wort. Sie wollte es um keinen Preis wieder hören dieses: „Dann liebst Du mich nicht.“ Ich will — — — ja — — — alles will ich, was Du willst“ — — — nur — — — sie — — — sie tut mir so unsagbar leid! Du kannst es ja nicht wissen, was für eine Mutter sie mir ist — — —“
 Er strich seinen dunklen Schnurrbart, zufrieden, daß sie in der Hauptsache doch einwilligte, gab ihr einen Kuß und sagte zärtlich: „Du bist so ein kleines dummes sentimentales Mädel manchmal. Natürlich weiß ich, daß Deine Mutter Dich vergöttert, aber das ist nun mal der Lauf der Welt und sie ist viel zu klug, um nicht zu begreifen, daß fortan all ihre Rechte auf mich übergehen.“
 „Alle?“

„Natürlich! Alle! und nun geh, Herzchen, es ist wirklich höchste Zeit für mich, in die Probe zu gehen.“
 Noch einen Kuß und sie trennten sich. Mit langsamen müden Schritten ging Affunta der Villa Fabrijus zu. Irgend eine unbestimmte Angst presste ihr das Herz zusammen, irgend ein Schatten war in ihre sonnige Stimmung getreten und ließ plötzlich die Welt weniger bestrahlt erscheinen.
 Als sie dann im Speisezimmer vor der Mama stand, die eben Kraftbrühe für den Kranken in eine Tasse goß, wußte sie es plötzlich: Es war die Angst, der armen Mama Ferrys Beschlüsse mitzuteilen, die sich so lähmend auf sie legte.
 7. Kapitel.
 Frau Lore saß allein im Wohnzimmer. Draußen wob die Nacht ihre schwarzen Schleier über die Erde, und der Wind, der den ganzen Tag schiefergraue Wolken über den Himmel gejagt hatte, schlug allmählich in Sturm um.
 Manchmal klrten die Fenster leise, und ein Aechzen fuhr an den Mauern des Hauses hin, manchmal rauschte und stöhnte und knarrte es draußen in den Tannen. Und sonst alles so still ringsum. Beklemmend still. Herr Fabrijus schlief nebenan und Eva hatte sich, ermüdet vom Trubel der Hochzeit, gleich nach Rudis Abreise auf ihr Zimmer zurückgezogen.
 Auch Barbe und Minna waren schon zu Bett. Nur Frau Lore konnte sich nicht entschließen, schlafen zu gehen. Nun alles vorüber war, was ihr Denken in Atem gehalten hatte, war ihr, als müsse sie sich erst auf sich selbst besinnen. —
 (Fortsetzung folgt.)



Dies wird auch erfreulicherweise schon jetzt in steigendem Maß durchgeführt; wo diese Grundsätze nicht eingehalten werden, ist es ein schwerer Fehler nicht nur in ästhetischer, sondern auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht.

Von der Industrie, deren Unternehmungsgeist wir bewundern, ist es kein Unrecht, sondern ihr gutes Recht, ohne das sie keine Lebensmöglichkeit hat, wenn sie sich an den Plätzen überall ansiedelt, wo Wasser- und andere Kräfte möglichst billig verfügbar sind. Aber es sind Beispiele genug dafür vorhanden, daß feinsinnig der Umgebung angepaßte Fabrikbauten, ohne erhebliche Mehrkosten zu machen, sogar eine wertvolle Bereicherung der Landschaft sein können. Auch in dieser Frage muß man sich mit dem Erreichbaren begnügen, — und oft ist weit mehr erreichbar, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Den Dorfbewohnern kann man unmöglich zumuten, daß sie nur zum Schauspiel für Städter und Künstler in malerisch zerfallenen und verkommenen Häusern wohnen. Wohl aber kann nicht oft genug betont werden, daß die Nachahmung halbstädtischen Baustils auf dem Lande ebenso unpraktisch als lächerlich ist. Die vornehmste Bauweise ist die bodenständige! Fachwerk, Strohdächer!

Diese Beispiele zeigen zur Genüge, daß nirgends gewaltsame oder unnatürliche Reaktionen beabsichtigt ist, sondern nur ein gesunder Rückschlag gegen Einseitigkeiten und Verirrungen der letzten Jahrzehnte. Also ist unser Ziel: Ausgleich wirtschaftlicher und geistiger Interessen. Somit nicht ein Rückschritt, sondern im Gegenteil ein Kulturfortschritt.

Das „Wie“ dieses Ausgleichs läßt sich freilich nicht schematisch bestimmen, sondern nur von Fall zu Fall, unter gerechter Vermittlung zwischen Real und Ideal, zwischen Einzel- und Gesamtinteresse.

Ferner ist dringend schutzbedürftig unsere herrliche Pflanzenwelt, wo manches Pflänzlein vor seinen Freunden fast noch mehr als vor seinen Feinden geschützt werden muß. In jede Kinderseele muß es eingepflanzt werden, daß jede Pflanze, jedes Gräslein ein Leben hat wie wir, und daß es ein Zeichen von Rohheit des Herzens ist, einen Strauß zu pflücken, der dem Tagesbedarf eines ausgewachsenen Rindviehs entspricht, um ihn nach kurzer Zeit achlos am Wege weilen zu lassen.

Auch beim Kapitel Tier schutz wäre einiges über Sammler und Sammelwut zu sagen. Wir reden hier nicht von Sammeln zu wissenschaftlichen Zwecken, obwohl auch wissenschaftlich gegenwärtig die biologische Richtung, die Pflanze und Tier lebend in der gewohnten Umgebung beobachten will, die Oberhand hat, sondern wir reden von dem Sammeln und Erkrassen, das nur der ungeschönten Leidenschaft des Habenwollens entspringt. Die meisten Pädagogen werden mir Recht geben, daß die Sammlungen des Kindes, soweit es sich um Pflanzen oder Tiere handelt, erzieherisch einen sehr geringen Wert haben, der namentlich bei Schmetterlings- und Käfersammlungen den Nachteil der Tierquälerei und Rohheit nicht aufwiegt. Beschleiche am sonnigen Waldehang, an den moosumwachsenen alten Grabsteinen die finke Eibeckse, locke sie mit leisem Pfeifen, daß sie bleibt, und suche zu ergründen, was dir ihre schwarzen Neuglein verschweigen, — aber sperre sie nicht in eine Schachtel, um sie zuhause unter

Dualen einem sicheren Tod entgegengehen zu lassen. Hasche nicht den Schmetterling, der sich während der kurzen Sonnentage seines Lebens auf Blüten wiegt. Töte nicht Kröten, Maulwürfe, Regenwürmer, Fledermäuse, Feuersalamander, denn sie sind nützliche Tiere im Haushalt der Natur, — und du bist vielleicht ihnen auch kein Adonis! Daß die Ringelnatter es nicht entgelte, daß du sie wegen mangelnder Kenntnisse in der Naturgeschichte für eine Kreuzotter hältst! Und müßten Schädlinge ausgerottet werden, so laß sie rasch und schmerzlos sterben, aber mache nichts Lebendes, auch den Maulkäufer nicht, zum Rinderspielzeug! So oder ähnlich muß der Naturschutz früher oder später auch ins Volksschullesebuch eindringen, um schon in der empfänglichen Kindesseele Wurzel zu schlagen. Besonders der jetzt seltene Hirschkäfer sei der Schonung und dem Schutz empfohlen.

Im Bogelschutz, namentlich in dem Schutz seltener oder für die betr. Landschaft charakteristischer Vogelarten geht der Heimatschutz Hand in Hand mit dem Vogelschutzvereinen. Auch Raubzeug soll geschont werden, immer natürlich in gewissen Grenzen, sofern es zur Belebung des Landschaftsbildes beiträgt. Wie majestätisch zieht der Weib, der Hennenvogel, seine Kreise! Wie ein Vertreter der Hofgesellschaft oder der hohen Diplomatie nimmt sich der Eisvogel unter seinen Genossen aus. Alle diese Vögel, und besonders auch der bei uns lieben Kleinen schier noch mehr als bei den Erwachsenen beliebte Klapperstorch, sie sind bei uns viel, viel seltener geworden als früher, und nur ein konsequent durchgeführter Naturschutz kann wieder zu ihrem häufigeren Vorkommen beitragen. Kolkrahen, die alten Galgenvögel, sind sehr selten geworden, ebenso die Falken.

Auch sonst hat man mehr und mehr eingesehen, daß allzu starke Eingriffe des Menschen mit seinem einseitigen Nützlichkeitsstandpunkt in das Gleichgewicht der Natur selbst vom Standpunkt der Nützlichkeits aus vom Uebel sind: so z. B. führt gänzliche Ausrottung der Füchse zwar zu einer quantitativen Vermehrung, aber zu einer qualitativen Verschlechterung des Wildstands.

Im hervorragendem Maße zu schützen sind alte Wahrzeichen, wie sie auch in unserem Bezirk nicht fehlen.

Ludwig Fink, der Dichter von Gatenhofen sagt einmal ganz mit Recht, daß man ein Haus in kürzester Zeit bauen könne, aber ein Baum braucht eben seine bestimmte lange, lange Zeit, bis er groß gewachsen ist! Deshalb solle man es sich dreimal überlegen, ehe man an einen alten Baum die Axt anlegt, denn umgehauen ist er gleich, und gewachsen nur langsam!

Besonders wichtig ist auch das Baumwesen. Ich möchte darum hier namentlich darauf hinweisen, daß in den meisten Fällen der Heimatschutz nichts kostet, als die Unterlassung kostspieliger Umänderung, und daß häufig die Erhaltung zur rechten Zeit billiger ist als zuerst zerfallenlassen und dann von Grund aus neu bauen.

Hat ein Privatmann ein altes Haus, für das die Zeit eines frischen Verzuges gekommen ist, so empfiehlt es sich, nachzusehen, ob nicht unter dem Verputz wunderbares Fachwerk liegt, das bei dieser Gelegenheit wieder ans Tageslicht gebracht werden kann. Das Haus wird dadurch schöner, dauerhafter und nicht teurer als mit einem neuen gleichmäßigen Ver-

putz. Zur Verteilung in derartigen Fällen ist der Bezirksausschuß natürlich mit Freuden bereit.

Zu warnen ist in unserer Gegend auch dringend vor einer zunehmenden Verschandelung der Landschaft durch Plakate.

Das Wertvollste aber kann jeder von uns an seinem Teil zum Heimatschutz beitragen, wenn er, soviel an ihm liegt, dafür sorgt, daß nichts Altes und Schutzwürdiges, das wir noch haben, nach auswärts kommt, weder in die Hände von Wiederverkäufern und Sammlern, noch auch in Sammlungen nach Stuttgart. Wir sind nicht mehr so reich an Schätzen aus alter Zeit, daß wir solche weiteren Verluste ohne weiteres ertragen könnten, und außerdem — sie haben draußen leider schon genug von uns! Ich brauche keine Beispiele anzuführen!

Ueber das Sichtbare und Materielle hinaus erstreben wir ferner den Schutz althistorischer Namen in Stadt und Land.

Es versteht sich von selbst, daß im Lauf der Zeit ein Teil der ange deuteten Aufgaben, teils von selbst, teils durch Einfluß der Schutzbemühungen, wegfallen wird. Auf der andern Seite werden rasch und immer wieder neue Fragen aus der Weiterentwicklung des Wirtschaftslebens erwachsen, zu denen immer von Fall zu Fall Stellung zu nehmen ist.

Hervorgehoben soll zum Schluß noch einmal werden, daß der Landesausschuß, von den Bezirksausschüssen unterstützt und beraten, nur in durchaus besonnener und allen Interessen Rechnung tragender Weise diese seine soeben kurz vorgetragenen Aufgaben zu lösen bestrebt sein wird, im Sinn eines Ausgleichs zwischen dem Recht des Lebenden und der schuldigen Achtung von der Vergangenheit und Zukunft. Als Endziel wird aber stets anzustreben sein, daß je länger je mehr, bei jeder Neuerung von Anfang an der Natur- und Heimatschutz als selbstverständlicher Faktor mit in Rechnung genommen wird.

Naturgemäß ist ein allgemeiner, plötzlicher und halbiger Erfolg unserer Bestrebungen nicht zu erwarten. Fehler eines halben oder ganzen Jahrhunderts sind nicht in einem Jahr auszumergen oder gut zu machen. Viel Geduld wird nötig sein, und ein Mut zum Ausdauern, der sich auch durch Fehlschläge nicht irremachen läßt. Aber durch allmähliche friedliche Aufklärung, namentlich durch Arbeit jedes Einzelnen in seinen Kreisen kommen wir unseren Zielen doch langsam näher. Insbesondere rechnen wir auf die kommende Generation, die in den neuen Anschauungen erzogen wird. Wir erbitten hierzu die freundliche, werktätige Hilfe und Mitwirkung aller zum Nutzen der guten Sache und zur dauernden Mehrung der inneren und äußeren Ehre unserer Heimat. Dann wird der Heimatschutz wieder vielen Menschen, die seither achlos oder im Drang des Erwerbs daran vorübergegangen sind, das Auge öffnen für die vielen Schönheiten in Wald und Feld, die alten Zeiten werden vor unseren geistigen Augen auferstehen, und was ist schließlich Kultur im höchsten Sinne anderes, als Erziehung des Menschen zu den Freuden und Genüssen, die keiner um Geld sich kaufen kann, die aber eben dem Menschen den Alltag segnen und den Sonntag versüßen. Dann blüht auf den Gefilden des Heimatschutzes die edelste Blüte: Heimatliebe, die Liebe zu unserem schönen Schwabenland!

Amtliche und Privatanzeigen.

Bekanntmachung betr. Waldbrände.

Der Einwohnerschaft werden insolge der gegenwärtigen Hitze und Dürre des Grafes die Bestimmungen des Art. 30 des Forstpolizeigesetzes vom 8. September 1836 und des § 368, 6 R.-St.-G.-B. zur Kenntnis gebracht, nach welchem mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft wird, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer und Licht im Walde betreten wird,
2. im Wald brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde Feuer anzündet oder im Falle der Erlaubnis dasselbe gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt,

oder den bei Erteilung der Erlaubnis ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt,

4. an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Gaiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

Ferner wird nach Art. 34 Ziff. 5 des Polizeistrafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, wer:

das an Wäldungen, Straßen, Wegen oder Gräben wachsende Gras oder sonstige Viehfutter abschneidet, abrupft oder abbrennt.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Uebertretungen dieser Vorschriften durch Kinder nach § 832 B. G.-B. und § 361 Ziff. 9 R.-St.-G.-B. die Eltern oder Gewalthaber sowohl privat- als strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können.

Calw, den 16. August 1911.

Stadtschultheißenamt.
Conz.



Hirsau.

In der Nachlasssache des Karl Walker hier, kommt am Montag, den 21. August, nachm. 2 Uhr, auf hies. Rathaus zum zweiten und letztenmal zum Verkauf:

- Geb. Nr. 68 Wohnhaus u. Hofraum 74 qm im Schweinbachtal,
- Parz. Nr. 140 Gemüsegarten 49 " "
- " " 156 Baumwiese 5 a 66 " an der Willbaber Straße,
- 157 " " 2 " 43 " an der Willbaber Straße.



Zahlungsbedingungen günstig Liebhaber sind eingeladen.
Den 14. August 1911.
Ratschreiber Majer.

72.8.11

Nagold.

Der auf 24. August 1911 (Bartolomäusfeiertag) fallende



Viehmarkt

darf unter folgenden Bedingungen abgehalten werden:

1. Nichtwürttembergisches Vieh und nichtwürttembergische Schweine, welche nicht 10 Tage unter polizeilicher Beobachtung innerhalb des Landes gestanden sind, sind ausgeschlossen.
2. Der Antrieb von Händlervieh darf nur unter Mitführung eines tierärztlichen Gesundheitszeugnisses erfolgen, das am Herkunftsort vor Beginn des Transports, bei Benützung der Eisenbahn spätestens am Verladeort ausgestellt sein muß.
3. Der Zutrieb zum Viehmarkt und das Feilhalten der Schweine darf nicht vor 7 Uhr erfolgen.
4. Der Zutrieb darf nur durch den einzigen Zugang des Marktes erfolgen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Den 14. August 1911.

Stadtschultheißenamt.
Brodbed.



Calwer Liederkranz.

Nächsten Sonntag, den 20. ds. Mts., findet ein

Ausflug nach Baden-Baden

statt, wozu die verehrl. Mitglieder mit Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Abfahrt morgens 5,12 Uhr.

Bezirks-Bienenzüchter-Verein Calw.

Der Verein beabsichtigt in diesem Herbst zur Verstärkung geschwächter Völker Geldebienenschwärme kommen zu lassen. Diejenigen Mitglieder, welche solche Schwärme wünschen, wollen ihre Bestellung bis spätestens 25. August an den Unterzeichneten senden.

Der Vorstand: J. Knecht.

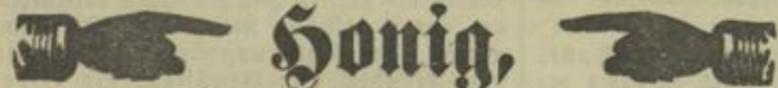
Spar- u. Consumverein Calw u. Umgegend

e. G. m. b. H.

Wir ersuchen unsere Mitglieder ihren Bedarf in

Mostobst

alsbald in die im Laden aufliegende Liste einzzeichnen zu wollen.



Honig

garant. rein, empfehlen die Bienenzüchter

Carl Kirchherr, Bäcker.
Jak. Roller, Metzger.
Heinr. Rühle, Kaufmann.

Aechter
Liebig's Malz-Kaffee



unsere Spezialität, nach den neuesten Erfahrungen hergestellt, ist in seiner vorzüglichen Qualität unübertroffen und durch das hohe Gewicht der Pakete besonders billig. Den geehrten Hausfrauen höfl. empfohlen! In Paketen à 10, 15, 20 u. 30 Pfg. in den meisten Kolonialwaren-Geschäften erhältlich.

Liebig's Malzkaffee-Fabrik G. m. Stuttgart.
b. H.

Telephon Nr. 9

Druck und Verlag der K. Delschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: W. Kholff in Calw.

Luftkurort Hirsau.

Am Samstag, den 19. ds. Mts., von abends 8-10 Uhr,

Kurmusik mit Feuerwerk

in den Verschönerungs-Anlagen,

wozu freundlichst eingeladen wird.

Eintritt frei. Kur- und Verschönerungs-Verein.

Bad Liebenzell.

„Monopol-Keller“

Tageswirtschaft im Untergeschoss
des Monopol-Hotels

direkt gegenüber dem Bahnhof eröffnet.

Feinste Speisen und Getränke
offenes Bier pro Glas 10 Pfg.

empfiehlt

der Besitzer: **Adolf Benzinger.**

Jeden Montag und jeden Donnerstag kommt von jetzt ab unser Auto nach Unterreichenbach, Liebenzell, Hirsau, Calw, zur

Abholung und Ablieferung von Wäsche.

Autobestellungen erbitten wir rechtzeitig machen zu wollen bei unserer Annahmestelle, obere Marktstraße 15, per Telefon oder per Postkarte.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld,

Gebr. Maneval, Telefon Nr. 2.

Dr. Autenrieth

ist auf 3 Wochen verreist.

Ein schönes freundliches

Zimmer

hat auf 1. Oktober an einen soliden Herrn zu vermieten — wer, sagt die Red. ds. Bl.

Knechtgesuch.

Ein kräftiger, fleißiger Mann wird als Bierführer per sofort auf dauernd gesucht.

J. Bauz,
Bierhandlung.

Garantiert reinen

Honig

verkauft Fr. Lörcher sen.,
Alzenberg.

Ein jüngeres braves

Mädchen

für Haushalt wird bis 15. September gesucht.

Von wem, sagt die Red. ds. Bl.

Fleißig, brave Person als

Spülerin

sofort gesucht.

Wo, sagt die Red. ds. Bl.

Gesucht werden: 6 tüchtige

Platzarbeiter

38-40 J. Stundenlohn
Sägewerk Dill-Weissenstein
bei Pforzheim. Telefon Nr. 372.

Strebsame Leute

jeden Standes, die sich eine Existenz gründen und leicht Geld verdienen wollen, können den Alleinvertrieb eines außergewöhnl. guten Bedarfsartikels für größ. Bezirk erhalten, wenn sie über Mk. 150 bar verfügen. Der Artikel eignet sich auch vorzüglich als Nebenerwerb. Gefl. Off. erbeten an

L. R. Hoeckener in Plauen i. V.,
Krausenstrasse 20.

Wohnung

zu vermieten.

Die seither von Herrn Reallehrer Rein innegehabte Wohnung, aus 5-6 freundlichen Zimmern bestehend, ist weggshalber ab 1. Oktober zu vermieten.

Chr. Wörz,
Untere Brücke.

Haushälteringesuch.

Ein alleinstehender älterer Herr sucht bis 1. Oktober eine ältere zuverlässige Person, welche gut kochen kann, sowie in allen Zweigen der Haushaltung tüchtig und erfahren ist.

Näheres zu erfahren im Gasthof zum „Hirsch“ in Calw.

Etwa 100 Liter guter

Apfelmost

ist abzugeben — wo sagt die Red. ds. Bl.

Calw.

Den Oehmderttrag

meiner Wiese von 1 1/2-2 Morgen am neuen Weg verkauft

Sr. Gehring.

